Pressekonferenz

„Migration und Integration“

Datenreport 2016 – ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland

am 3. Mai 2016 in Berlin

Statement von Dr. Mareike Bünning (WZB)

– Es gilt das gesprochene Wort –

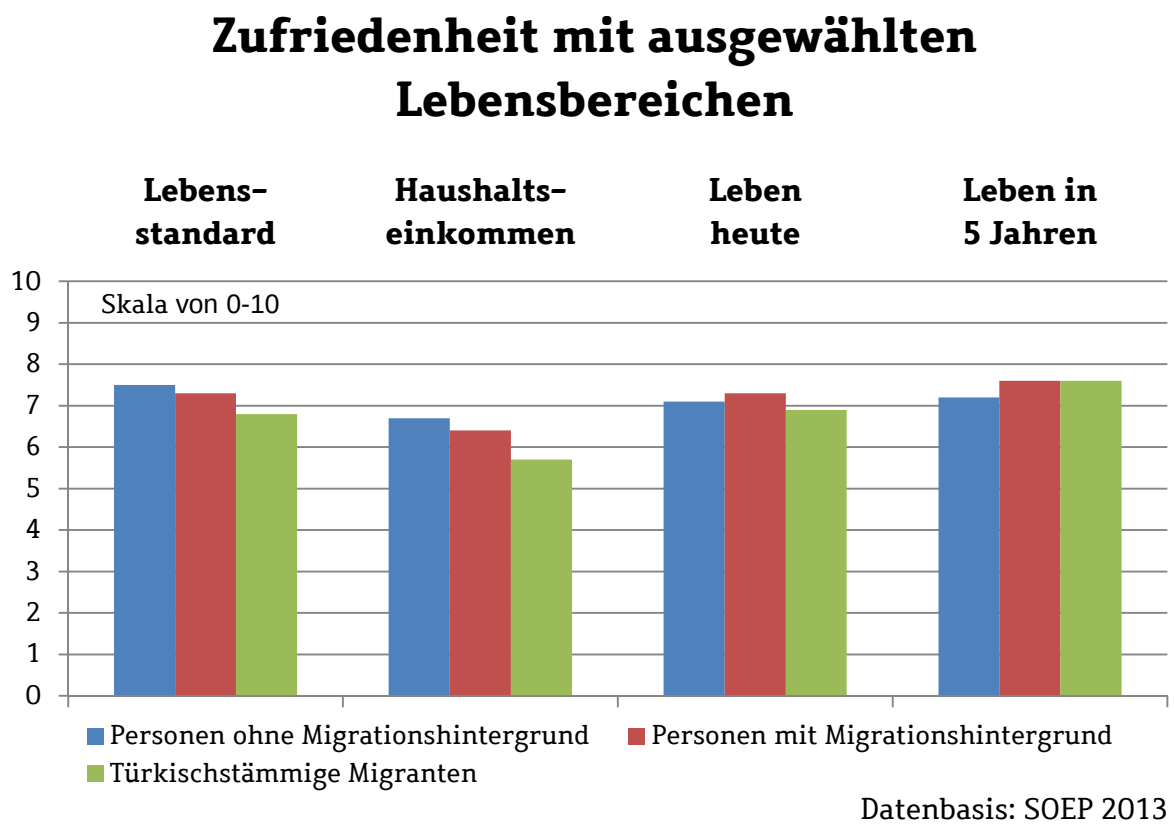
Sehr geehrte Damen und Herren,

mit Daten des Sozio-oekonomischen Panels können wir die subjektiven Wahrnehmungen und Einstellungen von Migranten mit ihren objektiven Lebensbedingungen vergleichen. Wie berichtet, sind Menschen mit Migrationshintergrund seltener erwerbstätig und verdienen weniger. Sie sind häufiger von Armut betroffen. Daher überrascht es nicht, dass Migranten und ihre Nachkommen ihren Lebensstandard und ihr Haushaltseinkommen schlechter bewerten als Personen ohne Migrationshintergrund. Insbesondere türkischstämmige Migranten waren mit ihrem Lebensstandard und ihrem Haushaltseinkommen weniger zufrieden als Personen ohne Migrationshintergrund.

Migranten sind zufriedener mit ihrem Leben und optimistischer

Fragt man Migranten jedoch nach ihrer Zufriedenheit mit ihrem Leben im Allgemeinen, zeigt sich keine überdurchschnittliche Unzufriedenheit. Im

Gegenteil: Die Migranten sind sogar etwas zufriedener als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund und blicken optimistischer in die Zukunft. Ihre Lebenszufriedenheit in fünf Jahren schätzen sie sogar deutlich besser ein als Personen ohne Migrationshintergrund. Besonders stark ist dieser Optimismus bei der zweiten Generation verbreitet: Auf einer Skala von 0 bis 10 erwartet diese Generation eine zukünftige Lebenszufriedenheit von 8,3 im Vergleich zu 7,6 in der gesamten Gruppe der Migranten. Diese optimistischeren Zukunftserwartungen lassen sich weitgehend auf ihr jüngeres Alter zurückführen. Auch die Jüngeren unter den Personen ohne Migrationshintergrund erwarten eine höhere zukünftige Lebenszufriedenheit als die Älteren (8,0 im Vergleich zu 7,2).



8 % erlebten häufig Benachteiligungen aufgrund ihrer Herkunft

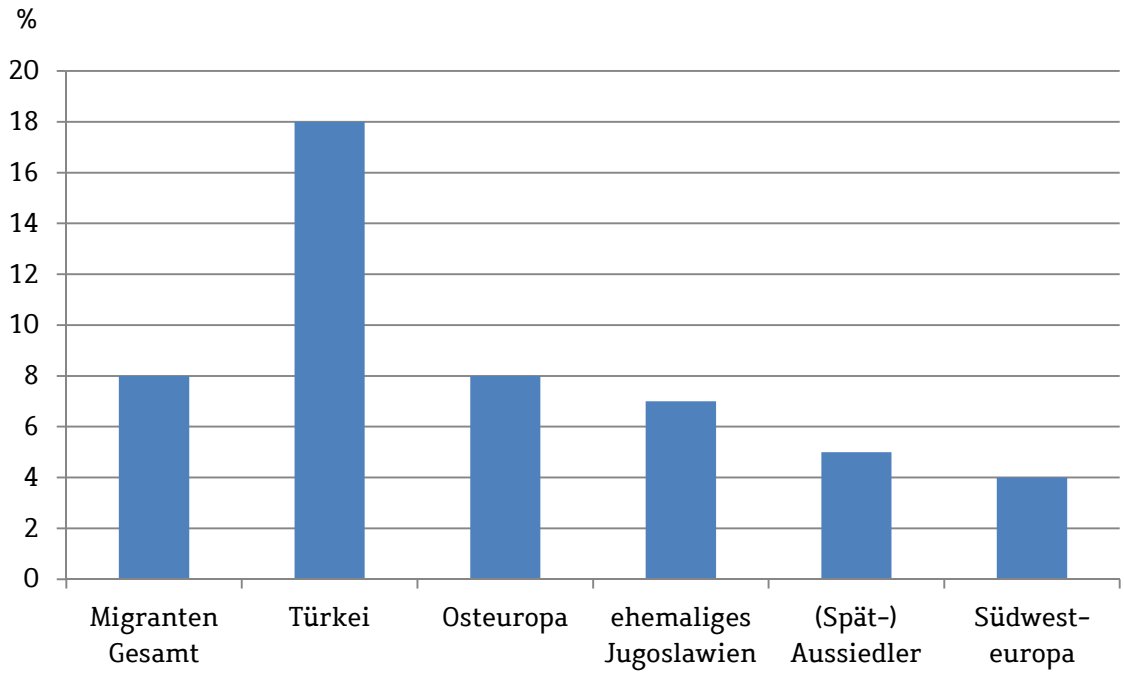
Ein wichtiger Indikator für die Integration der Migranten sind ihre Deutschkenntnisse. Nach Daten des Sozio-oekonomischen Panels schätzen 80 % der Menschen mit Migrationshintergrund ihre Deutschkenntnisse als gut oder

sehr gut ein. In der zweiten Generation geben sogar 98 % an, gut oder sehr gut Deutsch zu sprechen.

Auch die Bleibeabsicht zeugt davon, dass sich die meisten Migranten dauerhaft auf ein Leben in Deutschland eingestellt haben. 80 % wollen für immer in Deutschland bleiben. Die Bleibeabsicht der Personen türkischer Herkunft ist dabei mit 66 % deutlich schwächer ausgeprägt als die anderer Migrantengruppen.

Das Erleben von Benachteiligung aufgrund der Herkunft gibt Aufschluss darüber, inwieweit Migranten Abweisung durch die Mehrheitsgesellschaft erfahren haben. Insgesamt gaben 8 % der Personen mit Migrationshintergrund im Jahr 2013 an, häufig Situationen erlebt zu haben, in denen sie aufgrund ihrer Herkunft abgewiesen beziehungsweise benachteiligt wurden. Personen türkischer Herkunft berichteten häufiger von Benachteiligung (18 %) als andere Migrantengruppen. Personen mit türkischer Herkunft machten sich auch die größten Sorgen um Ausländerfeindlichkeit (29 % im Vergleich zu 18 % der Migranten insgesamt).

Benachteiligung wegen der Herkunft



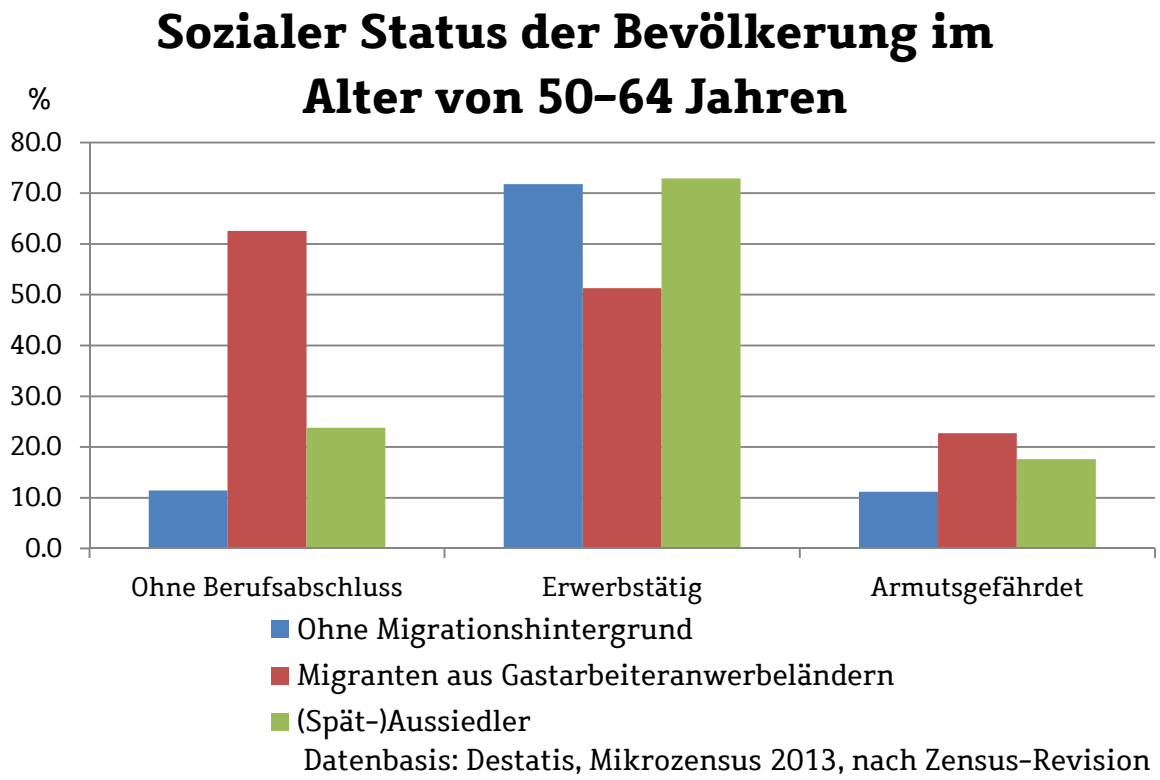
Datenbasis: SOEP 2013

Ältere Migranten besonders oft von Armut bedroht

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist, wie bereits gesagt wurde, deutlich jünger als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Allerdings kommen nun Migranten der ersten Generation zunehmend ins höhere Alter. Deshalb nimmt der Datenreport 2016 erstmals die spezielle Lebenssituation der 4,1 Millionen Migranten in den Blick, die 2013 über 50 Jahre alt waren. Diese „Generation 50+" wird besonders durch die (Spät-)Aussiedler und die Gastarbeiter der ersten Generation geprägt.

Die aktuelle Lebenssituation älterer Migranten ist stark durch ihre Bildungs- und Ausbildungsbiografie geprägt. So verfügen fast zwei Drittel der ehemaligen Gastarbeiter über 50 Jahre nicht über einen berufsqualifizierenden Abschluss. Ein solcher war nicht erforderlich, als sie vor Jahrzehnten einwanderten, und eine Weiterqualifizierung fand im weiteren Erwerbsleben offenbar selten statt. In der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen ist auch die Erwerbsbeteiligung bei den ehemaligen Gastarbeitern besonders niedrig. Nur 50 % gehen einer Beschäftigung nach. Über ein Viertel bezieht bereits eine Rente, was vor allem auf hohe Frühverrentungsraten wegen Erwerbsunfähigkeit zurückzuführen ist. Entsprechend ist auch die Armutsquote der ehemaligen Gastarbeiter vergleichsweise hoch: Knapp ein Viertel der 50- bis 64-Jährigen und gut ein Drittel der über 65-Jährigen sind armutsgefährdet. Damit ist ihr Armutsrisiko deutlich höher als das der gleichaltrigen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (11 %).

Etwas besser gestaltet sich die Lebenssituation der älteren (Spät-)Aussiedler. Drei Viertel der 50- bis 64-Jährigen unter ihnen verfügen über einen Berufsabschluss und ebenfalls drei Viertel gehen noch einer Erwerbstätigkeit nach. Trotzdem ist auch bei ihnen die Armutsquote (mit 18 %) wesentlich höher als in der gleichaltrigen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (11 %).



Auch der Gesundheitszustand älterer Migranten ist zum Teil schlechter. So sind Migranten im Alter ab 45 Jahren häufiger krank oder unfallverletzt als die Mehrheitsbevölkerung. Ältere Migrantinnen sind auch häufiger stark übergewichtig (adipös), und insbesondere türkischstämmige Migrantinnen in der zweiten Lebenshälfte leiden häufiger unter körperlichen Schmerzen. Entsprechend machen sich Migranten 50+ deutlich häufiger Sorgen um die eigene Gesundheit als die gleich alte Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. 37 % der ehemaligen Gastarbeiter und 30 % der (Spät-)Aussiedler berichten von großen gesundheitlichen Sorgen, aber nur 23 % der gleich alten Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

Trotz des höheren Armutsrisikos und trotz der größeren Sorgen um die eigene Gesundheit unterscheiden sich auch die älteren Migranten hinsichtlich der allgemeinen Lebenszufriedenheit nicht von der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

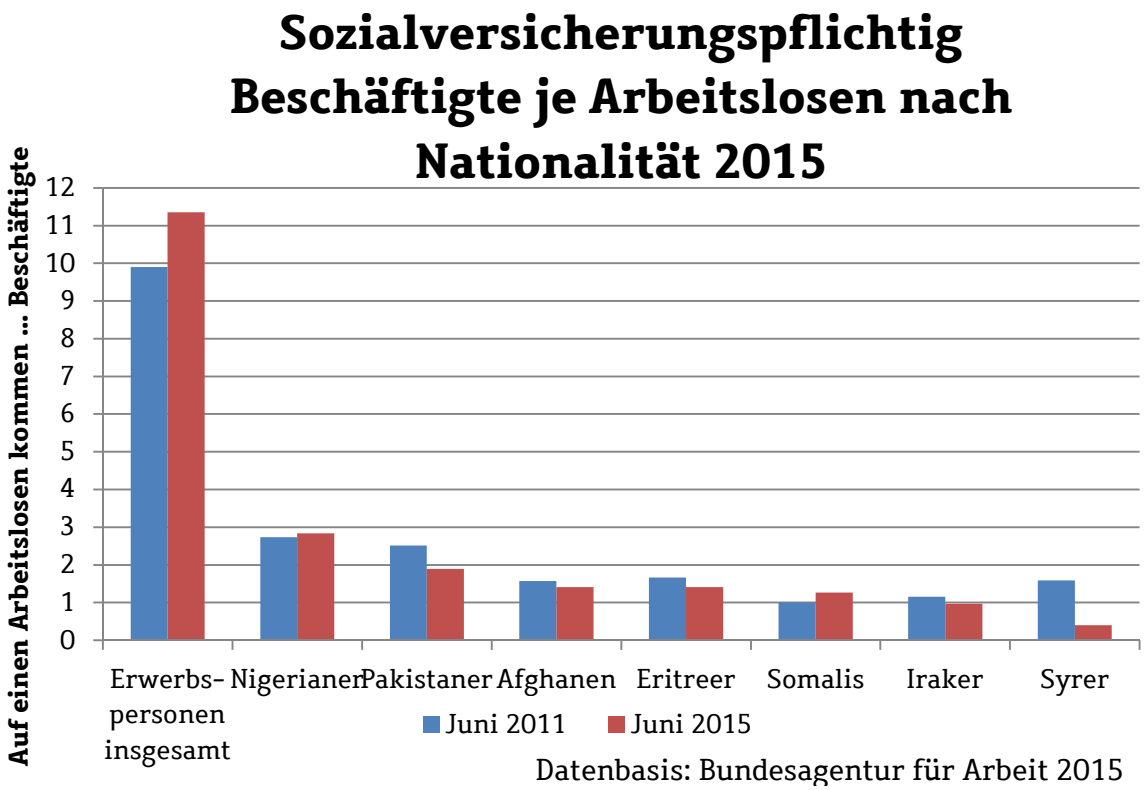
Anerkannte Flüchtlinge profitieren nicht vom positiven Trend auf dem Arbeitsmarkt

Angesichts des anhaltenden Flüchtlingszustroms ist auch die Lebenssituation von Flüchtlingen von besonderem Interesse. Rund 477 000 Flüchtlinge stellten

2015 Asylanträge in Deutschland – weit mehr als je zuvor. Von den 2015 abgeschlossenen Asylverfahren führten fast 50 % zur Gewährung eines Schutzes.

Allerdings unterscheiden sich die Entscheidungen über die Asylanträge stark nach der Nationalität der Antragsteller. Während etwa 90 % der Syrer, Iraker und Eritreer Schutz gewährt wurde, gilt dies nur für knapp 50 % der Afghanen, 10 % der Pakistani und für weit weniger als 1 % der Antragsteller aus den Balkanstaaten.

Wie gut gelingt anerkannten Flüchtlingen die Integration in den deutschen Arbeitsmarkt? In den Statistiken werden anerkannte Flüchtlinge nicht gesondert ausgewiesen. Aber immerhin haben wir Angaben zu Beschäftigung und Arbeitslosigkeit nach Staatsangehörigkeit. Setzt man die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Relation zur Zahl der Arbeitslosen, so kamen 2015 in Deutschland insgesamt elf Beschäftige auf einen Arbeitslosen. Für Staatsangehörige der Hauptherkunftsländer von anerkannten Flüchtlingen ist diese Relation deutlich ungünstiger. Bei den Irakern gab es etwa gleich viele sozialversicherungspflichtig Beschäftigte wie Arbeitslose, bei den Syrern waren die Arbeitslosen sogar in der Mehrheit.



Im Vergleich zu Mitte 2011 hat sich die Beschäftigten-Arbeitslosen-Relation für die wichtigen Flüchtlingsgruppen zudem deutlich verschlechtert. Dies steht in deutlichem Gegensatz zum Trend in Deutschland insgesamt, der aufgrund der günstigen Konjunktur positiv war. Dies deutet auch für die kommenden Jahre auf große Herausforderungen bei der Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt hin.

Die Aktualität der Themen Migration und Flucht zeigt die Relevanz des Datenreports als umfassenden Sozialbericht, der derzeitige Entwicklungen in den Kontext langjähriger Beobachtungen stellt und so das Gesamtbild der Lebensverhältnisse in Deutschland beleuchtet.